

Sehr geehrte Frau Regierungsrätin
Meine sehr verehrten Damen und Herren, geschätzte Kunstfreunde
lieber Reto

Die Szene könnte einem Hitchcock-Klassiker entstammen - zumindest jedoch einem sonntäglichen Tatort-Krimi: ein Auto der gehobenen Luxusklasse ist an einem Waldrand abgestellt, niemand weit und breit zu sehen. Was tut der elegante Jaguar so weitab von der Strasse, halb versteckt im Dickicht? Wo sind die Insassen? Was ist passiert? Ein Mord oder sonst ein blutiges Verbrechen?

Oder haben sich - ganz harmlos - zwei Verliebte mit dem von den Eltern heimlich entliehenen Fahrzeug ins Dickicht zurückgezogen, um ebendort zusammen allein zu sein?

Das mag den Besuchern des grossbürgerlichen Anwesens durch den Kopf gegangen sein angesichts des zwischen den Bäumen versteckten Automobils.

Was sich auf den ersten Blick als vermeintlicher Tatort präsentiert, hat der Künstler Reto Boller in der Villa Langmatt in Baden präzise inszeniert und dabei zugleich ein raffiniertes Spiel mit Erwartungen, mit Vorstellungen und dem permanenten Hinterfragen derselben in Szene gesetzt. Allein, *Breakdown*, sein Film noir spielt sich nur im Kopf des Betrachters ab. Düstere Bildvorstellungen und der Flirt mit dem Suspense scheinen auf den ersten Blick gar nicht zum Schaffen des 1966 in Zürich geborenen Künstlers zu passen. Im Gegenteil legt Reto Boller, der von 1991 bis 1995 die Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich sowie die Hogeschool vor den Kunsten in Arnhem besuchte, seit Beginn seiner künstlerischen Laufbahn die Dinge buchstäblich offen. Das tut er in gewissem Sinne auch heute Abend, indem er für Sie, geschätzte Gäste, eine sogenannte Tischvorlage realisierte. Eine Tischvorlage ist in Deutschland eine Art Arbeitsgrundlage. Was hier wie eine Publikation aussieht, ist im Grunde eine situationsbezogene Arbeit des Künstlers für Sie, geschätzte Gäste, eine Arbeit, die Einblick in sein Atelier und in sein Schaffen der letzten Jahre gewährt.

Doch blenden wir zurück: Ich bin Reto Boller erstmals 1995 bei seiner Beteiligung an der Gruppenausstellung *von nah* in der Kunsthalle Zürich begegnet. Fünf Jahre später durfte ich selbst eine Einzelausstellung mit ihm im Kunstverein St.Gallen realisieren. Zu sehen waren Werke mit Titeln wie *Silikon, Aluminium, Acryllacke* oder *Leim, Acryl, Aluminium* - im betonten Gegensatz zum üblichen *Ohne Titel*, wie die zeitgenössische Kunst Werke benennt, wenn ihr nichts Weiteres dazu einfällt. Seine Titel waren einfache Materialaufzählungen, unversehens wählte man sich in ein Fachgeschäft für Baubedarf versetzt beim Bestellen von Werkteilen für Haus und Herd - ganz bestimmt jedoch nicht im hehren Elfenbeinturm der Künste, schon gar nicht in einer Ausstellung, in der es im weitesten Sinne um Malerei gehen könnte. Obwohl sich gelegentlich auch ein Werk einschlich wie „Keilrahmen, Baumwolle“ - bei dem der Zusatz „Holzschutzlasur“ indes jeden Verdacht auf Künstlerbedarf gleich im Keime erstickte.

Zu Beginn verweisen Reto Bollers Werktitel in ihrer schieren Sachlichkeit auf die verwendeten Werkstoffe, sie beschrieben mit beinahe penetranter Akribie das Wahrnehmbare. Und dennoch, die nüchternen Titel vermögen nicht annähernd den sinnlichen Eindruck wiederzugeben, der die profane Materialwahl in ebenso wundersamer wie überraschender Weise hervorzaubert.

Die Werktitel lenken unser Augenmerk auf die Oberfläche der Dinge und betonen das Faktische, das So-Sein der sichtbaren Dingwelt. Ohne es explizit auszusprechen, reihte sich der Künstler damit in eine Tradition ein, die gerade im Ausschliessen sprachlicher Verweise auf Metaphern oder die Welt „draussen“ künstlerisch Position bezog. Ich spreche - natürlich - von der Minimal Art und ihrem Chefideologen, dem längst dahingegangenen Donald Judd. *Keilrahmen, Baumwolle, Holzschutzlasur*: Reto Bollers Schaffen zielt auf eine Erweiterung der Gattung „Bild“, bezogen auf die Materialität, die Erscheinung

von Farbe - nicht nur auf der Fläche, sondern gleich im ganzen Raum. Wie hatte doch bereits Väterchen Judd gesagt: "The main thing wrong with painting is that it is a rectangular plane placed flat against a wall."

Diese rechteckige Fläche auf der Wand - oder genauer gesagt: vor der Wand - ist Reto Boller, der seit 2007 eine Professur an der Kunstakademie in Stuttgart innehat, bis heute Herausforderung. Allerdings hat sich sein Schaffen inzwischen weit entfernt von den Traditionen klassischer Malerei - d.h. von der subjektiven Geste des Auftragens von Farbmaterie mittels eines Pinsels auf eben jenen rechteckigen flachen Bildträger. Das deutet sich bereits früh an: So entstand beispielsweise die leuchtend rote Arbeit mit dem Titel *Leim, Acryl, Aluminium* (1998) - hier auf dem Bild links - durch das Ausgiessen von in Leim gebundenen Farbpigmenten auf eine in der Horizontalen liegenden Aluminiumtafel. Die Begrenzungen der dynamisch von links nach rechts verlaufenden T-Form legte der Künstler durchs Abkleben mittels Scotch-Tape gewissermassen zeichnerisch vorher fest. In diese Formen hinein goss er den Leim, wobei sich Malerei durch das langsame Durchtrocknen der Farbmaterie ergab. Allerdings bildeten sich im Werkprozess selbsttätig Binnenformen und Detailstrukturen als nicht steuerbare, zufällige Bewegungen aus. In diesem Werk erhält die Farbe bzw. die Farbmaterie als geschlossene Schicht auf der dünnen Aluminiumplatte gewissermassen ihren eigenen Körper. Zugleich ist sie sichtbar als kräftiges, zuweilen gar poppig-leuchtendes, welches jegliche Begrenzungen der Form mühelos zu überwinden vermag.

Dieses Überwinden der Form, d.h. das Leuchten der Farbe ist eigentlicher Gegenstand der vertikalen Arbeit gleich nebenan. Dabei handelt es sich um zwei unregelmässig zugeschnittene Holzplatten, die einen Zwischenraum öffnen. Die Vorderseiten sind weiss bemalt. Auf der Wand erscheint indes ein feiner Rosaton auf, der sich als zarte Spiegelung der mit leuchtend rotem Acryl bemalten Rückseite der Konstruktion offenbart. Ein Hauch von Farbe nur, Farbe jenseits von Materie, nur Schein. Damit ist neben dem Körper der Farbe - wie in der gegossenen Bildtafel - ein zweiter wesentlicher Aspekt angesprochen: die Farberscheinung. Dieser Gegensatz zwischen Farbe als Materie und Farbe als Erscheinung kann die deutsche Sprache im Gegensatz zur Englischen leider nicht angemessen beschreiben. Da spricht man nämlich von „color“, also Farberscheinung, und „paint“, Farbmaterie.

Obwohl viele Arbeiten als Objekte in den Raum hinausragen, bleibt eine präzise Vorstellung dessen, was ein Bild im Wesen konstituiert, lange Jahre Grundlage für Reto Bollers künstlerische Arbeit. Erst diese - ich nenne es mal - Grundlagenforschung erlaubte nämlich eine Wiederbelebung der Malerei im Kontext eines erweiterten Feldes bildender Kunst. Das hat Reto Boller in einer Reihe spektakulärer Installationen in Galerien und Museen demonstriert, exemplarisch beispielsweise 2005/06 in der Kunsthalle Winterthur bzw. im Fribourger Fri-Art oder 2011 im Kunst(zeug)haus Rapperswil, wo er in der Ausstellung „Aufsetzpunkt“ die gesamte Raumlänge mit einer Klebefolie in leuchtendem Magenta auskleidete und den Raum selbst in einen Resonanzkörper für seine Farbintervention verwandelte, das heisst für das Erscheinen von Farbe ein immaterielles Schimmern erfüllt die Halle. Dennoch ist die Arbeit präzise gesetzt, greift von der Abschlusswand auf den Boden über und fasst die Holzpfiler und Stellwände ein, wodurch sich die Farbfläche fest in der Architektur verortet. Damit sind einmal mehr wesentliche Bezugfelder in Reto Bollers Arbeit angedeutet: Bildbegrenzung vs. grenzenlose Bildwirkung, materielle Oberfläche vs. immaterielle Erscheinung. Man sieht, nein, man erlebt Rot!

Dieses Spiel treibt der Künstler weiter in Installationen wie beispielsweise 2013 im Museum für konkrete Kunst, Ingolstadt. Hier wird die eigentlich unmögliche räumliche Situation des Ausstellungsortes mit störenden Türen, fehlplatzierten Säulen und einem eingezogenen Galerieschoss dem Künstler zum Ausgangspunkt seiner beinahe trotzig zu

nennenden Intervention: Autopneus werden, mit schwarzer Folie bezogen, in einem Metallgestell aufgereiht, als befände man sich in einer Autogarage, rote Kreuze markieren bzw. verkleben die störenden Türen, weitere Farbgesten greifen von der Unterkante der Galerie in die Wand hinein. Sie folgen einfach den Fehlstellen im Mauerwerk. Der künstlerische Kommentar zur prekären Ausstellungsarchitektur könnte in seiner kräftigen Geste produktiver kaum sein.

Wie weit sich Reto Bollers Schaffen vom traditionellen Tafelbild entfernt hat, wird in seiner Präsentation für die Galerie Häusler an der Art Genève 2016 evident. Die Bewegung von der Wand in den Raum - vom Hängen bzw. Anlehnen an der Wand bis zur skulpturalen und installativen Setzung im Raum - wird dort gleichsam von einem Werk zum nächsten exemplarisch vorgeführt. Der Künstler löst sich von dem Tafelbild und öffnet sich zugleich dem Raum des Betrachters - mit Werken, denen zuweilen eine durchaus heftige Geste eigen ist. Diese Öffnung manifestiert sich auch in den Ausstellungs- und Werktiteln, die Reto Boller seit einigen Jahren gezielt verwendet. Darin klingt ein überraschender Aspekt in seinem Schaffen an, nämlich die potenzielle Lesbarkeit seiner Intervention als markantes Zeichen oder - noch deutlicher - als klassische Figur wie zuletzt 2016 in der Ausstellung *Strömung* in der Galerie Mark Müller, Zürich. Hier wird die Farbfolie zur Umrisszeichnung dreier gespenstischer Figuren, deren „Köpfe“ aus schwarz verklebten Motorradhelmen bestehen. Handelt es sich, wie Markus Stegmann einmal treffend anmerkte, um geheimnisvolle Figuren aus einem Science-Fiction-Film oder einfach um Fetische für Motorrad-Fanatiker? Die Lektüre bleibt auf jeden Fall vielschichtig. Wie auch immer: Reto Bollers Schaffen hat sich weit über die Begrenzungen radikaler Bildtraditionen hinaus fortentwickelt. Dafür hat er den Förderpreis 2017 des Kantons Zürich auf jeden Fall mehr als verdient.

In seiner stets überraschenden, von keinerlei Dogmen eingeschränkten Verbindung unterschiedlichster Werkstoffe und Bildmittel wird eine Kombinatorik evident, die Reto Bollers Werk überzeugend auslotet: raffiniert sein cooles Spiel von Farbe, Form und Raum in der präzisen Setzung einzelner Arbeiten. Wobei er in Ausstellungen stets darauf bedacht ist, unterschiedliche Werktypen und scheinbar unvereinbare bildnerische Konzepte aufeinanderprallen zu lassen, um die Frage nach den Potentialen und Bestimmungen des Bildes wie der Skulptur immer wieder neu anzugehen. Weder im Einzelwerk noch im Ausstellungskontext zielt er auf die von der Moderne vehement postulierte Reinheit der Mittel, auf die Ausschliesslichkeit der Formenwelten oder die Selbstbezüglichkeit der Bildsprachen. Vielmehr konfrontiert er Zwei- mit Dreidimensionalem, ausufernde Farbfelder mit klar begrenzten Rasterstrukturen, Gegenstandsfarbe mit popigen Bemalungen und eröffnet sich einen grenzenlosen Raum malerischer wie plastischer Möglichkeiten, in der selbst narrative Ansätze einen zunehmend wichtigeren Platz behaupten. Allein, angesichts scheinbar unbegrenzter Möglichkeiten gilt es Setzungen vorzunehmen und künstlerische Recherchen zu überprüfen, deren Ergebnisse durch den durchdachten, immer jedoch spielerisch wirkenden Umgang mit Grundkategorien von Kunst überraschen. Jenseits trendiger Malerediskurse, oberflächlicher Wiederbelebungen klassischer Peinture oder der Diskussion um einen längst erweiterten Skulpturbegriff verfolgt Reto Boller eine Strategie der sanften, aber unnachgiebigen Befragung, der dauernden Verschiebung sowie der kalkulierten Erweiterung und Neubestimmung künstlerischer Traditionen. Sein Schaffen steht für eine offene und konsequent forschende künstlerische Haltung, die hier heute Abend zu Recht mit dem Förderpreis 2017 des Kantons Zürich ausgezeichnet wird. Ich gratuliere dem Künstler von Herzen und danke Ihnen, geschätzte Gäste, für Ihre Aufmerksamkeit.